Praktische Anmerkung, zu Herrn Reichards Samenprobe

Autor(en): **B.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Fünftes Stück.

Praktische Anmerkung, zu Herrn Reichards Saamenprobe.

Das sicherste Mittel den Betrügereien der landstreichenden Samenhändler zu entgehen, und wodurch noch das Geld im Lande blieb, wäre wol dieses: Daß man in Gegenden unsers Landes, wo das Klima Vortheil und Möglichkeit umsonst dazu hergiebt, sich in Großen darauf verlegte, alle die verschiedenen Gartensamenarten selbst zu ziehen. Es ist nicht mehr die Frage, ob und wie man's thun könne? Dieses ist in einigen größern und geringern Gärtnereien zu Chur, längst erwiesen. Erwiesen sogar, daß der Holländische Kardiviol, wofür wir dem Ausländer einen Reichsgulden für's Loth bezalen müssen — so gut unter diesem Himmelsstrich geräth, als in Holland selbst! — geschweige des geringern Samens; und doch sieht man auch da diese Samenhändler durch alle Gassen kreuzen. Es ist also bloße Nachläßigkeit daß man die eigene Erziehung der Samenarten nicht allgemeiner betreibt; nicht Ungeschicklichkeit, nicht Klima ꝛc. ist Schuld daran.

Wer nur ein wenig mit Samenkauffen umgegangen ist, dem muß auch bekannt seyn, wie leicht auch nur das Lothweise Anschaffen desselben gleich in ein ziemliches Geld lauffe; und da sollte ein im übrigen geschickter Hausvater oder Hausmutter sich so gleichgültig dabei verhalten

können, wenn ein ungewissenhafter Mann, viele Stunden weit herbei gelauffen kommt: Um sie zu betrügen! — Und geschieht das nicht, laut den allgemeinen Klagen, mit jedem Jahr, je länger je unverschämter?

Je nun! Was haltet uns denn ab, diesem Betrug vorzukommen? Man nehme ihnen im ganzen Lande nicht ein Saamenkorn mehr ab, sondern lasse ihn von einem hier säßhaften, in seinem Lande sich redlich nährenden Mann kommen, welcher mithin auch für die Güte seiner Waare als ein ehrlicher Mann gutstehen könnte; oder ziehe ihn selbst. Auf solche Weise betrügen sich jene um ihr eigen Brod.

Aber der Betrug wird gewis gröstentheils gerade solche Leute getroffen haben, welche die Landstreicher aller Gattungen herbeilocken; Leute, die nicht darauf Rücksicht nehmen, daß die Waare, die ihnen vor ihrer Hausthüre wolfeiler angeboten wird, als sie ein in der Nähe seßhafter Mann geben kann, nothwendig von geringerem Werth, verdächtig seyn, und nur zu gewisser Betrug darhinter stecken müsse. Genug sie kauffen, und lassen sich zu dem Dutzend, noch einige Dutzendmal, mit ein bisgen Vorwissen, noch gerne ferner betrügen. Warum? diese Waare ist wegen des Betrugs um einige Pfennige wolfeiler als jene! —

Wenn es nicht wider die Menschenliebe wäre —— sollte man's fast den Leuten gönnen, wenn sie auf solche Weise betrogen werden. Sind sie doch von allen Seiten selbst Schuld daran! — Sie sehen den Mann darum an, daß er sie betrügen könne und werde; beziehen sich noch wol in seiner Gegenwart auf Erfahrung und Beweise ihrer selbst, und anderer — und doch, doch bewerben

sie

sich nicht um das sicherste Mittel, hinfort nicht mehr betrogen zu werden. Nämmlich, die Verschiedenheit der Saamenarten, ihre Güte und Verfälschung, Alter oder Jugend, selbst kennen zu lernen.

Es ist wahr, für Leute, welche sich nicht bemühen mögen, um sich eigenthümliche Sachenkunde zu erwerben; wahres vom falschen zu unterscheiden, kann die Saamenprobe des Herrn Reichards, einer fruchtlosen Aussaat vorbeugen, aber nicht den Betrug! — Dessen angepriißne Saamenprobe ist also höchst unvollkommen, solange sie mich nicht auch vor dem ersten Anfall des Betruges schützet, da ich, ohne eigene Kenntnisse der Saamensorten, keinem landstreichenden Saamenhändler trauen darf. Setzt sie ja selbst den stärksten Verdacht zum voraus! Der Betrug ist also voraussehend gewiß genug; und doch soll ich noch die 24 oder gar 48 Stunden warten, bis die Saamenprobe meine Wissensbegierde entscheidet. Die Entdeckung desselben kömmt also zu spät, und der Schaden ist desto grösser, je länger man es mit der Probe anstehen läßt, bis die höchste Zeit zum Saen da wäre, und man sich dann erst noch um bessern Saamen umsehen soll, und woher?

Es erfodert doch gewiß ein nur wenig gewöhntes Auge dazu, um sich wenigstens vor den gröbsten Anfällen des Betruges zu sicheren. Es ist selten eine Saamensorte so gar unkenntlich, daß man solche an Verschiedenheit der Farbe, der Grösse, der Form u. d. g. nicht wolunterscheidend erkennen sollte. Hauptsächlich, was runden Saamen anbetrift, als Köhl, Kabis rc. die sind doch so schwehr gar nicht von einander zu unterscheiden. Ich kann fast nicht begreiffen, warum mir

nicht

nicht jede Hausmutter eben so gut sagen kann: Das ist Kardiviol- das Kohl- und das Kabissaamen ꝛc. als sie mit Gewißheit zu sagen weiß: Das ist Korn, das Roggen, und das Weitzen! —

Es ist bekannt, daß der Hauptgebrauch hier im Lande, in rundem Kohlartensaamen besteht. Nothwendig muß also auch darinn der Hauptbetrug stecken. Und wenn es, noch einmal, Saamen gekauft seyn muß; wenn das verderbliche Vorurtheil noch länger bestehen soll: daß fremde Waare besser seyn müsse, als innländische — so will ich versuchen Regeln anzugeben, die man beim Saamenkaufen genau zu beobachten hat.

Durch Verwechslung, Vermischung, Unreife, Alter u. d. g. geht der gröbste Betrug vor. Ich soll allso erst ihre Betrügereien aufdecken.

Jedermann weiß was die landstreichenden Saamenhändler für Schwätzer sind. Müssen sie es aber doch seyn! sonst würden sie ihre Rolle höchst Elend spielen. Bei dem geringsten Verdacht würde ihnen ja nur der — — Thor, den die Krämer so gerne zu Markt kommen sehn, ihre Betrügereien abnehmen. Diese Gattung Saamenhändler, haben ihre Kunst so gut ausgelernt, daß sie nicht lange viel auskramens nötig haben, um ihren Mann kennen zu lernen; sie wissen beim ersten Angriff schon, ob sie einen Saamenkenner vor sich haben, oder nicht. Fodere ich eine Gattung Saamen, und ich muß es auf sie ankommen lassen, welches Säckgen sie mir herbieten, so bin ich schon viel oder wenig betrogen. Ist es entweder nicht der, den ich verlangt habe, so ist es doch nicht reiner, purer, mehr oder minder mit andern ähnlichen unvermischter

mischter Saame. Z. E. Man wird selten eine runde Gattung Saamen von ihnen gekauft haben, der nicht gutentheils mit einer gewissen Art Rübensaamen ꝛc. vermengt gewesen wäre. Es hängt also vom blossen Glücke ab, wenn das Säckgen nicht wol gerüttelt ist, ob ich unter einem Loth beinahe puren Rüben- oder mehr ächten Kohlsaamen erhalte; und beide kosten mich doch gleichviel! —

Sie wissen auch diese Saamenart sehr geschickt zu färben, so daß auch wol ein Kenner desselben, aber nicht der Betrügerei, zu hintergehen ist. Das geschieht vornehmlich mit dem vorgeblich Holländischen Kardiviol. Dieser ist in seiner Vollkommenheit, von dem Englischen weit unterschieden. Der Holländische gehört schön bleifarbig auszusehn; daher haben diese geschickten Leute gemeiniglich, in einer entweder mit Blei bestrichenen Schachtel, oder Büchse von Sturz, oder Lederpeutel, einen dem in der Grösse gleichen, auserlesenen, aber andern Saamen. Man darf nur den Finger im Munde benetzen, ein solches Körnchen, oder wenn er noch mit gutem vermischt seyn sollte, ihrer etliche zwischen den Fingern reiben, so wird man des Betrugs bald gewahr werden.

Oder, sie vermischen den ächten Kardiviol, mit sogenannten Brokulisaamen, der im Veltlin am bekanntesten ist; und wir guten Leute geben dann dem besondern Jahrgang schuld, wenn die schönstgeblätterten Stauden keine Blumenkäse inne haben!

Der Englische Kardiviolsaamen, sieht unserm Frühkohl ziemlich ähnlich; fallt mehr in das röthlichte und ist

selten

selten so völlig rund, wie der Holländische. So kennbar nun auch dieser ist, erhält man doch oft, wo nicht hübschen puren, reiffen Frühköhl, das Loth wenigstens für einen Gulden, der sonst höchstens 12 Kreutzer kostete; oder doch stark genug damit vermengt.

Unreifer Saamen, ist schon seinem Nahmen nach gar zu kenntlich, als daß ich wol glauben könnte, daß sie so gar frech wären, ihn für guten besonders zu verkauffen. Der Käuffer müßte auch gar nicht wissen was Saamen ist! — Wol aber habe ich oft wahrgenommen, daß er in nicht geringer Quantität unter den guten vermischt wird; welches dann die bekannten schöne Spitzlingepflanzen, oder sogenannte Narren im Gartenbett herfür bringt.

Eben so der zu alte Saamen. Entweder blieb er wol gar aus, oder es käme nur hie und da ein sich noch erholtes Körnchen hervor, das nicht der Mühe Werth wäre ihnen Zeit und Platz zu gönnen. Das wäre zu unvorsichtig für einen Betrüger! —

Nun zu den untrüglichsten Kennzeichen eines vollkommnen oder nicht vollkommnen Saamens. Sie bestehen im einzelnen wie überhaupt, mit wenigem darinn: Was man guten, reiffen, vollkommnen Saamen nennen kann, muß durchaus gleichfärbig, glänzend, großkörnigt, nicht eingeschrumpft; ein Korn wie das andere gleich groß seyn. Die eigene Farbe muß man aus Erfahrung kennen. Soviel von den äussern Kennzeichen.

Sein innerer Gehalt ist noch einfacher und untrüglicher. Ich will drei besondere Arten von Proben angeben

ben. Die erste entscheidet der Geschmack, (Gust) die zwote der Geruch, und die dritte, der Nagel am Finger.

Petersillien-Sellerich-Retichsaamen und dergleichen probiere man durch Geschmack und Geruch. Erstere zwei Sorten erfüllen beides. Je stärker sie riechen, und je kräftiger sie die Zunge würzen, desto besser und vollkommner sind ihre Bestandtheile. Alle stark riechende Kräuter, und rezente Wurzen haben ihren Karakter schon im Saamenkorn liegen. Man darf sie also nur kosten.

Nimmt man von den runden Saamensorten, ein Körnchen in den Mund, und zerbeißt es, so wird man eine gewisse Rezente Kraft auf der Zunge verspüren, und das zerbißne bleibt gutentheils an den Zähnen kleben; ist es nun so, so ist der Saamen sicher gut.

Unreiffer hingegen, ist Geschmacklos, und hat die Eigenschaften nicht.

Zu alter Saamen, knirscht unter den Zähnen, und schmeckt ranzig.

Oder; man nehme ein oder mehrere Körnchen, je nachdem man Verdacht zu haben glaubt, auf den Tisch heraus, und fahre mit dem Nagel am Finger darüber; das Frauenzimmer weiß damit am besten umzugehen — so wird beim Ertrücken des guten Saamenkorns, ein nasser Fleck auf dem Tisch entstehn, besonders auf den schwarzen steinernen, der gerade so gros wird, als das nun breit getrückte Korn Raum einnimmt. Dieser nasse Fleck gehört öhlartig zu seyn, und ist in den Gefässen des Saamenkorns der Lebenssaft, den es zur Entwicklung im Boden erfodert.

Unreiffer Saamen erklährt sich auf gleiche Art von selbst. Er ist nicht so gros, nicht so rund, eingeschrumpft, nicht der Farbe, und weit mehr Wasser- als Oehlhaltig.

Zu alter, verhält sich unter dem Nagel gerade so, wie ein eben so grosses altes, hartes Brodtbrösemchen; er zerspritzt, und läßt auf dem Tisch nicht die geringste Spuhr von Lebenssaft zurück.

Harte Schalen- oder Hülsensamenarten, werden erst so erbrochen, daß das Körnchen ganz bleibt; dann wird's eben so untersucht.

Oder, wem diese Bemerkungen zu unfaßlich, zu weitläuffig, oder zu unwichtig scheinen, der stelle seine Saamenprobe so an: Gesetzt, ich habe ein Loth zweijährigen runden Küchengartensaamen, (früher, rathe ich aus Erfahrung, Niemanden, Gebrauch von diesen Saamensorten zu machen) der also möglichst vollkommen und gut ist; so nehm ich ein Schächtelchen, und giesse den Saamen darein. Was nun das Schächtelchen zu groß ist, schneide ich dem Saamen eben, ringsherum, genau ab; so habe ich das sicherste Verhältniß zwischen Gewicht und Meß von einer Sorte Saamen, es sey was für eine es wolle. Komme ich nun mit dieser Sorte aus, und habe nötig, so gut ich's kriegen kann, andern zu kauffen, z. B. wieder ein Loth, so schütte ich dieses Loth wieder in gedachtes Schächtelchenmäß; überläuft's, oder wird aufgehäuft, so ist das letzte Loth weniger nütze als das erste. Denn das öhlichte im Saamenkorn, das dem Saamen die Schwehre, oder das Gewicht giebt, und zum Keimen desselben in der Erde, durchaus nothwendig wäre, ist ertrocknet, eingediegnet, mithin die Masse um so viel leichter; es geht mehr auf die Wagschale, als in das Mäß, und der Saamen ist daher mehr oder wenig taub.

B. O. . . o.